

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlag: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung zu Bischofswerda und Neukirch (Aussig) beiderseits bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 178

Montag, den 3. August 1942

97. Jahrgang

Der Befehlshaber der deutschen U-Boot-Waffe über Fragen des Verjüngungsrieges

Das große Ziel: „Mehr feindlichen Schiffsraum vernichten, als alle unsere Feinde zusammen nachbauen können!“

Berlin, 2. August. Admiral Doenitz, der Befehlshaber der U-Boot-Waffe, beantwortete dem Kriegsbekämpfer Siebert einige Fragen, die im Hinblick auf die Atlantikschlacht in der letzten Zeit von ausländischen Zeitungen erörtert wurden. Wie verdränglichen einen Auszug aus diesen Äußerungen des A. D. U.

In der Frage, mit welchen besonderen Mitteln Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre ozeanischen Hauptverkehrswege schützen und welche Wirkung dieser Maßnahmen zu erkennen ist, antwortete der Admiral:

Die anglo-amerikanische Kriegsführung hat bisher auf allen Gebieten einen allgemeinen Mangel gezeigt — es ist ihr wenig Neues gelungen. Sie bewegt sich entsprechend ihrem altmodischen Charakter auch militärisch auf alten und unvollkommenen Bahnen. Es lag infolgedessen nahe, daß sie zum Schutz ihrer Schiffe das alte Rezept des Verjüngungsrieges aus der Schuttlade zog, wie sie es am Ende des Jahres 1918 hineingelegt hatte. Dieses System ist der Empfänger der englischen Abwehr geblieben und wir sind selbstverständlich nicht untätig geblieben, um durch unsere Ausbildung, unsere Überlegungen und Techn. Entwicklung dieses System wirkungslos zu machen. Ich kann unsere Maßnahmen nicht näher darlegen. Ich erwähne nur ein Schlagwort. Die „Rudeltaktik“. Der Begriff ist im übrigen keine deutsche Erfindung, sondern er wurde von der Gegenseite geprägt. Es ist Tatsache, daß unsere „Rudelle“ sich in sehr vielen Fällen über die Kontinente geradewegs getrennt haben, einfach weil mit einem Konvoi den U-Booten eine ganze Flotte von Schiffen geboten wird, die sie sich sonst erst mühsam hätten zusammenfinden müssen.

Admiral Doenitz widerlegte darauf die These der Feindmächte, daß es sich bei der Verlagerung der wichtigsten Kampfaktionen um eine Art „Flucht“ der deutschen U-Boote in deren weite Räume handele. Wir haben verschiedene bisherige Schuttsysteme unserer U-Boote verlassen, um den Stier an anderen Stellen bei den Hörnern zu packen. Im Mittelmeer sei dadurch der Kampf zwischen der Nord-Süd-Verbindung und der Ost-West-Verbindung zu Gunsten der Nord-Süd-Richtung entschieden worden. Die Verlegung des Verjüngungsgebietes unter die amerikanische Küste sei vorgenommen worden, um den Gegner durch rasche, harte Schläge empfindlich zu treffen.

Eine weitere Frage galt dem

Geheimnis des Aktionsradius unserer U-Boote.

„Ich freue mich, so antwortete der Admiral, daß unsere Gegner sich anscheinend in dem Glauben befinden haben, unsere U-Boote könnten nicht bis zur amerikanischen Küste vordringen. Wir haben es fertiggebracht, unsere Boote so zu bauen, daß im Verhältnis zu ihrer Größe aller verfügbare Raum nur für die Verwahrung von Kampfkraft ausgenutzt wurde, d. h. wir haben auf jeden Zentimeter der Unterwelt und auf alle Bequemlichkeit, die das harte, neue nationalsozialistische Deutschland nicht braucht, verzichtet und haben durch diesen Verzicht die Kampfkraft der Boote im Vergleich mit ihrer Größe in einem früher für unmöglich gehaltenen Maß verstärkt. Es ist deshalb lächerlich, wenn behauptet wird, wir hätten Wasser auf neutralem Gebiet oder wie arbeiteten mit phantastischen Benzinsäulen, die irgendwo im Atlantik schwimmen. Unsere „Coastal Boats“ (Küstenboote, wie die Engländer sie genannt haben) haben die Eigenschaften, quer über den Atlantik bis an die Küste des Gegners zu laufen.

Auf eine Frage nach den

amerikanischen Abwehrmitteln

erklärte Admiral Doenitz u. a.: Im Gegensatz zu einem allgemein verbreiteten Glauben möchte ich betonen, daß der Kampf in den amerikanischen Gewässern durchaus keine einfache Sache ist. Die Amerikaner haben es durchaus verstanden, sehr schnell eine Respekt abnötigende Abwehr aufzubauen. Ich neige nicht dazu, unsere Gegner zu unterkätzen. Es ist klar, daß es unser Streben war, diesen Methoden und diesem kämpferischen Geist immer neue Weisen von U-Booten und den höheren Angriffswillen der deutschen Besatzungen entgegenzustellen. Wie dieses Duell augenblicklich steht, das zeigen die letzten großen Schiffverjüngungen.“

Zur Frage U-Boot und Flugzeug

sagte der Admiral:

Selbstverständlich hat der Ausbau der modernen Luftwaffe auch den U-Bootkrieg beeinflusst. Aber das Flugzeug ist für das U-Boot wohl ein Gegner, der das U-Boot stören, der es aber nie ausschalten kann, — wie auch eine Krähne, der ein Maulwurf bekämpfen kann. Im gegenseitigen Kampf haben beide Waffen etwa die gleichen Treffermöglichkeiten und die gleiche Treffergenauigkeit.

Es hat sich allerdings gezeigt, daß die Treffer der Flugabwehr U-Bootes für das Flugzeug gefährlicher sind als die Treffer der U-Boote für das unter Wasser befindliche U-Boot.

Ueber gemeinsames Überleben der deutschen U-Boote und Luftwaffe äußerte er sich:

Das U-Boot ist niedrig und seine Bekämpfung steht infolgedessen die Welt aus der Frontperspektive. Die Sicht ist gering. Deshalb ist die Ehe zwischen dem U-Boot und dem Flugzeug, dessen hervorragende Eigenschaft die weite Sicht ist, im gemeinsamen Angriff eine außerordentlich glückliche. Wir sind diese Ehe über eingegangen, und ihre Frucht war die Verjüngung zahlreicher Schiffe.

Die Frage, ob der deutschen U-Bootwaffe durch die britischen Bombardements der Küstenhäfen spürbare Schäden zugefügt worden seien, verneinte Admiral Doenitz:

„Ich gebe zu, daß uns 1940 starke Bombardements noch hätten unangenehm werden können; jetzt wünsche ich mir, daß Churchill einmal sehen könnte, wie die der Betonstange, unter dem sich alle Einrichtungen der U-Bootwaffe an Land befinden, ist! Weder die Besätze der Boote, noch die Mannschaften, noch die Werkstätten können mehr durch Bomben getroffen werden. Biswelen tun mir die englischen Flieger leid, wenn sie ihren Sprengstoff auf diese gewaltigen Beton-Dickhäute in großen Einlagen vergeblich verunvergnen lassen.“

Zum Schluß äußerte sich der A. D. U. noch über die besonderen strategischen Ziele der deutschen U-Boot-Operationen:

„Das strategische Ziel ist die empfindliche Störung der anglo-amerikanischen Seeverbindungen. Wie sich der Krieg im Atlantik auch entwickeln mag, wir werden uns zur Erreichung dieses

Raslose Verfolgung in Richtung auf den Kuban

Zahlreiche eingeschlossene Sowjetgruppen vernichtet — In zehn Tagen 482 Sowjetpanzer und 815 Flugzeuge zur Strecke gebracht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront riefen schnelle Verbände und Infanteriedivisionen dem Feind in rascher Verfolgung in Richtung auf den Kuban nach und brachen stellenweise noch gegen Widerstand seiner Nachhut. Zahlreiche eingeschlossene Gruppen wurden vernichtet. Verbände der Luftwaffe unterstützten den Vorstoß des Heeres und richteten außerdem rollende Angriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. Im großen Donbogen nahmen deutsche und italienische Truppen einen sowjetischen Wehrstand. Starke Nachschubströme griffen in diese Kämpfe mit gutem Erfolg ein. Bei Nachtangriffen auf den Kuban, und im Hinterland wurden fünf Waggons durch Bombentreffer verbrannt, fünf weitere und eine Fähre beschädigt. Vom 28. Juli bis 1. August vernichtete ein Panzerkorps im Raum nordwestlich Kalatsch 482 zum größten Teil schwere und schwere Panzer.

Nördlich Rostow griffen die Sowjets auch am gestrigen Tage wiederholt an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß unter blutigen Verlusten zurückgewiesen. Im finnischen Meerbusen beschädigten Kampfflugzeuge 2 sowjetische Frachtschiffe durch Bombentreffer.

In der Zeit vom 21. bis 31. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 815 Flugzeuge, davon wurden 641 in Luftkämpfen, 68 durch Flakartillerie und 11 durch Verbände des Heeres vernichtet, die

Ziele der jeweils wechselnden Lage immer anzupassen vermögen. Die Taktik des U-Bootkrieges ändert sich häufig.

Das große Ziel bleibt dasselbe: Mehr feindlichen Schiffsraum zu vernichten, als alle unsere Feinde zusammen nachbauen können! Es wird der Tag kommen, an dem der Mangel an Schiffsraum bei unseren Gegnern so deutlich wird, daß sie nicht mehr die Freiheit über ihre strategischen Entschlüsse besitzen.

Bisher rund 19,5 Millionen BRT. versenkt

Berlin, 2. Aug. Nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe im Laufe des Monats Juli wiederum eine Reihe bedeutsamer Erfolge in der Tonnage-Schlacht errufen können. Mit dem jetzt vorliegenden Ergebnis des Monats Juli in Höhe von 815 000 BRT. erhöht sich das Gesamtresultat auf rund 19,5 Millionen BRT.

Sowjetisches Kriegsmaterial versenkt

Berlin, 2. August. Ein sowjetisches Handelschiff mittlerer Tonnage, das auf der Fahrt von New York nach Vladivostok den Panamakanal passierte, wurde im Karibischen Meer kurz vor Erreichen des Kanals durch ein deutsches Unterseeboot geentert und versenkt. Das Schiff hatte Kriegsmaterial für die Sowjetunion an Bord und sank augenblicklich.

abrigem am Boden zerfiel. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 61 eigene Flugzeuge verloren.

In Ägypten griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 1. August den Flughafen Helwan bei Kairo an. Mehrere Flugzeughallen wurden in Brand gesetzt und sieben Flugzeuge am Boden vernichtet.

Eine Anzahl britischer Flugzeuge führte im Laufe des gestrigen Nachmittags in großer Höhe Störflüge im westdeutschen Gebiet durch. Durch Bombenabwurf auf Bahnhöfe einiger Städte entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung und Gebäudeschäden. Zwei Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zum Abbruch gebracht.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht ohne eigene Verluste kriegswichtige Anlagen von Norwich mit Spreng- und Brandbomben.

In der Nacht zum 1. August wurde nördlich Gebrüde bei einem Gefecht zwischen deutschen Vorpostenbooten und englischen Schnellbooten ein englisches Schnellboot versenkt, ein weiteres in Brand geschossen. In der Nacht zum 2. August kam es vor der französischen Küste zu einem Gefecht deutscher Vorpostenboote mit englischen Schnellbooten und Torpedobooten. Hierbei wurden zwei englische Schnellboote wahrscheinlich vernichtet, auf weiteren Booten wurden Treffer beobachtet. Die eigenen Streikräfte blieben unbeschädigt.

Geister aus dem Sumpf / Acht Jahre im Irrenhaus, um das Leben zu retten.

... 2. Aug. W.A. Endlos weit dehnt sich das mit schmutzigen Grasen besetzte, durchsetzte spiegelnde Sumpfgelände in die blaue Dämmerung, in der sich auch vor und hinter uns die schmale Heide des Knippenbammes verliert, auf den wir von der knapp hinter der Hauptkampflinie verlaufenden Kolbahn abgesehen sind. Auf der Kolbahn war es heute kein angenehmes Fahren; die Volkswagen scheinen hier wie im ganzen Abschnitt, seit wir ihnen den großen Volkswagen ausgetauscht haben, von Radgeräuschen des kleinen Mannes geplagt zu werden. Unaußersichtlich spuckten sie ihre Granaten herüber, die rechts und links von der Straße immer wieder hohe Erdfontänen aufreißten und manchmal auch die Kolbahn selbst treffen.

„Nun kommen wir gleich am Bahnhof G. vorbei“, hat unser Fahrer eben angeflüstert, als vor uns in der Dämmerung ein Zug seltsamer Gestalten

auftaucht. Langsam, fast lautlos schiebt sich da ein ungeordneter Menschenhaufen vorwärts, Männer und Frauen, Jugendliche und Greise, mit leichtem Gepäck die einen, schwer beladen mit allem möglichen Zeug die anderen. Wir haben Signal zum Ausweichen gegeben, schwerfällig wendet sich die ganze Menschenmenge an die Seite des schmalen Knippenbammes. Nun sind wir auf gleicher Höhe mit den letzten des Zuges und können den Leuten in die Gesichter sehen — und auf einmal wissen wir nicht: Ist denn das wirklich oder narret uns ein Trugbild kranker Phantasie, sind das Menschen, die wir da vor uns haben, oder dem trüben Sumpf entstiegene Geister? Unser Fahrer hat mit einem letzten vortretenden Mund unwillkürlich auf halber Höhe des Zuges angehalten und harret gleich uns das grauig-groteske Spukbild an, das sich hier darbietet.

„Die Insassen eines bolschewistischen Krankenhauses“

Wart und der Oberfeldwebel der Feldgenossenschaft auf, dem als Führer der Begleitmannschaft dieses ganze wandelnde Glied anvertraut ist. Durch eine Verschiebung der Hauptkampflinie sei das Krankenhaus mitten in diese hineingeraten und mußte daher evakuiert werden. Nun werden die Leute zum nahen Bahnhof G. gebracht, von dem am nächsten Morgen ein größerer Flüchtlingstransport nach rückwärts abgehen soll, wohin sie aus der Gefangenschaft in Sicherheit gebracht werden. Hier sieht man wieder bolschewistische Volkswagen, fährt der Oberfeldwebel fort. „Das Krankenhaus hätten Sie sehen sollen, es ist einfach nicht zu beschreiben, wie grauenvoll es dort aussieht. Aber diese Menschen hier sagen doch genug. Wie das liebe Vieh waren sie dort zusammengepackt, ganz gleich, welches Geschlecht der einzelne hat. Sie sehen ja selbst, Wasser-süchtige, Leute mit Knochenfraß, mit Tuberkulose sind darunter, alles was man sich nur denken kann, die Hälfte ungefähr sind ausgeprochene Schwachsinne.“

Inzwischen hat sich um uns eine kleine Gruppe gebildet. Ein Mädchen mit feinen Gesichtszügen, blond und blauäugig, aber mit frühen Sorgenfalten auf der Stirn, erregt unsere Aufmerksamkeit. Der Oberfeldwebel erwidert unseren fragenden Blick.

„Mein“, sagt er, an seine letzten Worte anknüpfend, „die gehört nicht zu den Narren, sondern zum Personal, ebenso hier die zwei Krankenpfleger und —“ der ernste alte Mann mit dem Totkopfkopf, auf den er hingewiesen hat, fällt ihm ins Wort. „Das Fräulein hier“, sagt er in gutem Deutsch, „ist eine halbe Herzlin.“

Das heißt, sie hat Medizin studiert, drei Semester in Leningrad. Ihr Vater war zaristischer Offizier, sie hat ihn nie gekannt, er wurde von den Bolschewisten ermordet, als sie noch ein Kind war. Ende des Vorjahres ist sie aus Leningrad geflohen und seither hat sie in der Anstalt geholfen. Sie ist sehr brav. Sie ist ein Engel, sagen alle.

Ich selbst begleite den Transport als Dolmetscher, ich würde von der Ortskommandantur in G., wo ich auch Dolmetscherdienst tue, mitgeben. Ich habe aber acht Jahre unter solchen Menschen gelebt. In einer richtigen Irrenanstalt als angeblicher Narr!

Ich habe den Narren simuliert

darum lebe ich heute noch. Ich war einmal Gymnasialprofessor, die Bolschewisten haben mich um mein Brot gebracht und haben mir nach dem Leben getrachtet, weil ich für die Befreiung des Landes vom bolschewistischen Terror gearbeitet habe. Im letzten Augenblick gelang es mir, im Irrenhaus unterzutauschen. Ein befreundeter Arzt, der dabei selbst sein Leben aufs Spiel setzte, hat es mir ermöglicht. Erst die Deutschen haben mich dem Leben wiedergegeben. Denn diese acht Jahre in der Anstalt waren kein Leben. Sie waren ärger als der Tod.

Erstbittert sehen wir unsere Fahrt fort. Hinter uns senkt sich der Vorhang der Nacht über dem Zug der Gezeiten und ihre Begleiter, über den lichten Engel und den Alten mit dem Totkopfkopf ...

Kriegsbericht Hans Anderle

Der Todestag Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am gestrigen Todestag des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrage des Führers der Befehlshaber im Wehrkreis I, General der Artillerie Weber, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichserzherzogs Lauenburg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Dr. Weizsäcker im Namen der Reichsregierung und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.